

Quelle: frei04-publizistik.de, 23 März 2015

Schlagworte: EZB, Coop Himmelb(l)au, Hochhausbau

Christian Holl

Symbol – aber wofür?

Die Eröffnung des EZB-Neubaus war bekanntermaßen von Protest begleitet, der aber, so ein mehrmals geäußelter Vorwurf, falsch adressiert gewesen sei. Doch damit wird missachtet, wie dieses Haus schon zuvor mit Bedeutung aufgeladen worden war. Und dass Architektur sich nicht so eindeutig in ein Sender-Empfänger-Schema pressen lässt. Das ist genau ihre Qualität.



Am Morgen der Eröffnung der EZB: Nur langsam verziehen sich die Rauchschwaden der brennenden Autos und Barrikaden. (Bild: Christian Holl)

Schon vor der Eröffnung des EZB-Neubaus hatten die Medien über ihn ausführlich berichtet. Der Tenor: Coop Himmelb(l)au hat einen gelungenen Entwurf geliefert. Die Idee, aus zwei gegeneinander versetzten Türmen, die über einem verglasten Zwischenraum mit mehrgeschossigen Lufträumen verbunden sind, hat sowohl in den facettenreichen Ansichten als auch im Innern überzeugt.

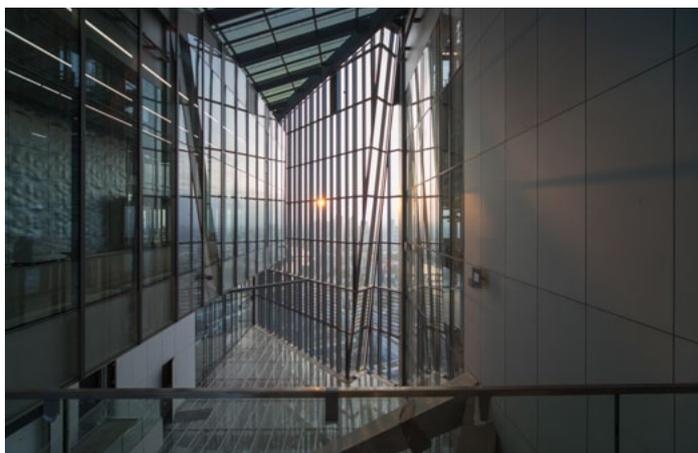
Dass die Geste des schräg die Großmarkthalle durchstoßenden, weit auskragenden Konferenzbaus weder besonders sensibel noch mit der Sorgfalt ausgeführt wurde, derer gerade eine solche Geste bedarf, diese Ansicht wurde ebenfalls von einigen Kritikern geteilt, ohne deswegen aber die Qualität des Ganzen in Frage zu stellen. „Man könnte glauben, die Architekten hätten das Bauteil aus ihrem älteren Repertoire recyclet“, so Wolfgang Bachmann in der Januar-Ausgabe des Baumeisters. Vor allem aber war schon im Vorfeld eifrig gedeutet, metaphorisiert und überhöht worden.



Der Eingangsbereich mit auskragendem Konferenzsaal hat leider nicht die Qualität des übrigen Gebäudes. (Bild: © European Central Bank/Robert Metsch)

Von einem Wahrzeichen war unter anderem in der Bauwelt die Rede, ein Kristallriff nannte Dieter Bartzeko das Gebäude, Wolf Prix selbst sprach vom “dreidimensionalen Statement für Europa“. Die neue EZB sei eine Architektur wie ein Ausrufezeichen, was das Gebäude so spektakulär, aber auch so politisch mache; ein gut sichtbares Zeichen für Europa, so Laura Weissmüller am 18. Oktober 2014 in der Süddeutschen Zeitung. Bei der Vorbesichtigung im Oktober wurde das Bild der vertikalen Stadt bemüht. Vertikale Stadt, das, so Christian Thomas, „hört sich großartig an, wie überhaupt häufig bei Bauten solcher Dimensionen das Interesse an einer „urbanen“ Aufwertung besteht. Dass diese Strategie ausgerechnet auf Zitadellen, noch dazu eine wie die EZB hochgradig, durch einen mehrfachen Riegel, durch Zaun und durch einen Wassergraben gesicherte monumentale Monostruktur angewendet wird, zeigt, wie sehr dieser Gedanke entweder nicht durchdacht oder aber Inbegriff einer durchtriebenen Konfusion ist.“ Es darf darauf hingewiesen werden, dass die EZB nun auch deswegen im Osten der Innenstadt angesiedelt ist, weil an diesem Areal ihre Sicherheitsforderungen eingelöst werden konnten.

In der ZEIT hatte Hanno Rauterberg schon früher die EZB als ein Gebäude gesehen, das seine eigene Zerissenheit ausstelle. Kurz vor der Eröffnung las man, ebenfalls in der ZEIT, dass der Neubau vor allem den Kontakt zur sozialen Realität vermeiden wolle, der Trend bei Bankgebäuden gehe zu spiritualistischen Harmoniesymbolen: „Obwohl sie auf den ersten Blick wie Antagonisten wirken, konstituiert sich der Weltgeist gerade im Widerstreit der Kräfte. Und die EZB, so suggeriert diese Formsprache, versteht sich als Wächter des Gleichgewichts.“



Beeindruckende Räume im verglasten Bereich zwischen den Türmen. Trotzdem keine Stadt, auch keine vertikale. (Bild © European Central Bank/Robert Metsch)

Eine Bildstrecke mit weiteren Aufnahmen des EZB-Neubaus ist auf unseren Seiten zu finden



Das Frankfurter Ostend wäre auch ohne die EZB aufgewertet worden. Doch sie beschleunigt diesen Prozess – und macht ihn besonders gut sichtbar. (Bild: Christian Holl)

Eröffnung unter Protest

Dann kam die Eröffnung. Sie hat heftige Proteste ausgelöst, auch solche, die sich mit in einer Demokratie einzufordernden Rechten nicht mehr vereinbaren oder rechtfertigen lassen. Damit war die Frage erneut gestellt, wofür die EZB und ihr Gebäude nun eigentlich stehen. War sie zuvor oft im positiven Sinn symbolisch über die konkrete Nutzung und den Nutzer hinaus aufgeladen worden, so hatten dann in vergleichbarer Weise die Protestierenden in dem Turm weitaus mehr gesehen als lediglich das Bürogebäude der EZB. Die Kritik, dass der Protest falsch adressiert wurde und ins Leere laufe, weil die EZB doch eine vernünftige Politik verfolge, läuft deswegen ihrerseits ins Leere. Genauso wie die Behauptung, die Gentrifizierung des Ostenends wäre auch ohne die EZB gekommen, wie Stefan Forster in der FAZ am 18. März zitiert wird. Das mag stimmen. Sie ist dennoch Teil der Gentrifizierung – und ihr sichtbarster dazu. Wenn einerseits das Haus von Coop Himmelb(l)au als ein Statement für die Europäische Union verstanden wird, wenn man in ihm einen Widerstreit der Kräfte symbolisiert sieht, dann gehört andererseits zu ihm eben auch, dass sich hier der Widerstreit der Kräfte äußert, dass sich an ihm das Unbehagen an einer Europäischen Union entlädt, die im Bürokratismus ebenso wie in ihrer Abhängigkeit vom Finanzmarkt politische und gesellschaftliche Ideen und Ideale einer Wertegemeinschaft, deren solidarisches Potenzial sie immerhin zum Friedensnobelpreisträger gemacht hat, kaum mehr erkennen lässt. Mag die Politik der EZB auch vernünftig sein, steht sie dennoch für den Stellenwert, den der Finanzmarkt in Europa einnimmt. Der Euro brauche mehr als eine Zone, war nach der Eröffnung eben auch zu lesen. Der Protest gegen die EZB ist eine Seite der Medaille, deren andere die symbolische Überhöhung dessen ist, was man sich von Europa erhofft und der Union zugute hält. Architektur ist keine eindeutige Angelegenheit von Botschaft und Empfänger. Dass Architektur mit Sachverhalten verbunden wird, die durch sie nicht zu beeinflussen sind, hat man in Frankfurt einmal mehr gesehen. An ihr konkretisieren, an ihr materialisieren sich die Erzählungen der Gesellschaft, die ohne sie keinen Anknüpfungspunkt fänden, auch gerade die widersprüchlichen. Gerade das ist ihre Qualität: sie macht es möglich, dass sich durch sie artikuliert, was wir zu bewältigen haben. Es gilt nun, dies nicht zu ignorieren oder beiseite zu wischen.

Am 5. Mai eröffnet im Deutschen Architekturmuseum eine Ausstellung über Coop Himmelb(l)au, am 1. April findet dort ein Vortrag über die Stadt und der Häuserkampf statt.